Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 22

Artikel: Besuch im Elsass
Autor: H.v.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672239

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Besuch im Elsass

„Angwatür, silwuplä!“ Wie vertraut klingt sie heute wieder, diese Aufforderung zum Einsteigen aus dem Munde des Kondukteurs im Elsässerbahnhof von Basel, als wäre nichts geschehen in den sieben Jahren seit meinem letzten Besuch vor dem Kriege. Auch das Abfahrtszeichen für die Züge, das bekannte Wechselspiel zwischen Pfiff und Horn, ist geblieben, für den Reisenden das Zeichen, daß seine Erwartung, Frankreich wiederzusehen, nun alsbald erfüllt wird. Zwei Tunnels, und schon fahren wir über die Landesgrenze. St. Louis, immer dasselbe und immer noch dasselbe, grüßt wieder. Seine Patina blieb ihm erhalten! Bekannte Namen wie Bartenheim, Sierentz, Habsheim u. a. tauchen wieder auf. Weiter geht die Fahrt im bequemen Autorail. Wir erreichen Mülhausen, pardon: Mülhüüse! Recht erheblich sind die Zerstörungen am neuen Bahnhofgebäude, obwohl schon viel repariert wurde. Der erste größere Eindruck von den Schrecken des Krieges.

Wir nähern uns Lutterbach. Armes Dorf! Hier muß die Furie des Krieges ganz schrecklich getobt haben, ebenso in dem von der Bahn aus sichtbaren Ostheim. Auch der Bahnhof von Ribeauville zeigt die Wirkungen der Artillerie und der Luftwaffe. Das eindrücklichste Zeugnis war für mich eine Sammlung von Photos unerwartet vieler Männer, welche die relativ kleine Stadt Séléstat im Dienste der deutschen Wehrmacht verloren hat. Welch namenloses Leid spricht aus solchen Bildern! Es scheint, daß wir zu rasch vergessen, was das Elsaß in den vergangenen Jahren durchgemacht hat.

Viel Aufbauarbeit ist seit Kriegsende im Elsaß geleistet worden. Die weiten Äcker und Felder, einst so tückisch vermint, werden wieder gepflügt und bebaut. Überall sieht man fleißige Landleute an der Arbeit. Auch das Bahn- und Straßennetz ist im wesentlichen wieder hergestellt. Unsere Reise geht weiter. Jetzt grüßen von links die Vogesen. Ich frage eine mitreisende Dorfschöne, wie der Berg mit den drei Türmen heiße, der kurz vor Colmar auftaucht. „Oexen,“ war die Antwort. „Oexen?“ Ich suche vergeblich auf der Landkarte. „Wie schreibt man dies?“ frug ich. „Ha, grad wiemmes sait: Oe, x, e, n.“ In Wirklichkeit handelt es sich, wie ich später feststellte, um die drei Tours d'Eguisheim. Oexen = Eguisheim oder umgekehrt grad wiemmes sait, darin liegt das Geheimnis der elsässischen Orthographie ...!

Colmar, die wohl echteste Ville d'Alsace, wurde in ihrem Äußern glücklicherweise nicht erheblich verändert, obwohl sie lange umkämpft war. Schön, die alte Architektur der „Ancienne Douane“. Aber das große Erlebnis in Colmar ist der Isenheimer Altar. Gut verborgen während des Kriegs, ist er heute wieder im Museum aufgestellt. So beeindruckt dieses einzigartige Kunstwerk aus der Hand Grünewalds erneut den Besucher, wie nur wenige Gemälde es in diesem Maße vermögen.

Straßburg nähert sich. Schon von weither grüßt das von allen Freunden des Elsaß mit Recht so bewunderte Münster. Leider hat auch dieser 146 Meter hohe Prachtsbau durch den Krieg einiges eingebüßt. Als architektonische Gesamterscheinung hat er zwar von seiner imposanten Wirkung nichts verloren. Auch die so herrliche Front gegen die Rue Mercière blieb glücklicherweise intakt. Aber an anderen Seiten haben Bombensplitter Stukkaturen und Figuren weggeschlagen, Wunden, die nicht mehr geheilt werden können. Besonders schmerzlich berühren aber einige zerstörte Kirchenfenster. Steigen wir auf den Turm mit seinen über 500 Stufen, so erhalten wir einen Überblick über die ziemlich zahlreichen Lücken im Stadtbild, die durch Bombardemente entstanden sind. Verschwunden ist bedauerlicherweise auch das schöne historische Gebäude der „Ancienne Douane“. Sieben Opfer hat dessen Einsturz gefordert.

Erhalten geblieben ist aber trotz allen Gleichschaltungsversuchen das bodenständige Elsässertum und der heimelige Elsässerdialekt, dieses eigenartige Mischmasch von deutsch und französisch. Man kann sogar Plakate in elsässischer Sprache sehen, die Aufführungen des Elsässertheaters ankünden. Besondere Beachtung ver-

dient der erste Tonfilm in „Elsässerditsch", betitelt „Dr Herr Maire", nach dem bekannten Lustspiel gleichen Namens von Stoskopf. Der Film ist nicht nur ausgezeichnet gespielt, gut unterhaltend und immer aktuell, obwohl er vor dem ersten Weltkrieg, also im damals noch deutschen Elsaß spielt, sondern er erfreut auch durch seine ausgesuchten Bilder von malerischen Winkeln aus Elsässerdörfern und durch das gelegentlich auch selbstironische Hervorheben elsässischer Art. Diese zeigt sich übrigens heute wieder echter denn je, sei es im Hotel, im Laden oder in der Bahn. So waren meine Mädchen, wovon die eine noch die Primarschule besucht, besonders erfreut, vom Hotelier nach den Regeln des elsässischen Knigge mit „Mamsellele" angeredet zu werden, köstlich klingend, offenbar das Gegenstück zu dem ebenso amüsanten „Jumellele", auf deutch: Feldstecher.

H. v. W.

Kennen Sie Ihre Bekannten?

Man ist sehr oft geneigt, Menschen nach der momentanen Stimmung zu beurteilen. Ein kleines Entgegenkommen, eine Gefälligkeit, eine Schmeichelei oder einige Worte der Anerkennung, und das Urteil über den Bekannten beginnt von der Wirklichkeit abzuweichen. Kein Wunder, daß das Bild, das man sich von seinen Bekannten macht, alles andere, nur nicht sachlich ist.

Wir begehen leider zu oft den Fehler, nach den jeweils gemachten persönlichen Erfahrungen, die wir mit unseren Bekannten gemacht haben, günstige oder ungünstige Urteile über sie zu fällen. Unsere Bekannten, mit welchen wir mehr oder weniger freundschaftlich verkehren, oder mit welchen wir nur geringe Beziehungen unterhalten, verdienen es gewiß, daß man sie einmal ordentlich unter die Lupe nimmt. Wenn jemand einem eine Gefälligkeit erweist, so ist er damit noch lange kein guter Mench. Gute Menschen pflegen wohl immer gefällig und hilfsbereit zu sein, aber Gefälligkeit muß nicht immer ein Beweis von Herzensgüte sein, ebensowenig wie Barschheit oder Mangel an Entgegenkommen ein Beweis von Brutalität sein muß. Man darf nicht vergessen, daß jeder Mensch Stimmungen unterworfen ist und daß es außerdem noch viele Gründe für eine reservierte Haltung geben kann. In einem Vorort von Paris sollte vor nicht langer Zeit eine Familie delogiert werden, weil sie die Miete nicht bezahlen konnte. In demselben Hause wohnte ein Mieter, der infolge seines allzu reservierten Verhaltens als ein „Unmensch" bezeichnet wurde. Aber gerade dieser „Unmensch" war es, der dem Hausbesitzer den Betrag bezahlte und so eine Familienkatastrophe verhinderte. Die anderen Mitbewohner, die zwar viel Teilnahme zeigten, taten nichts, um die Katastrophe zu verhindern. Daraus ersieht man, daß Worte nicht immer mit den Taten übereinstimmen müssen.

Viele Menschen beurteilen ihre Bekannten nach dem Grade des ihnen gegenüber gebrachten Entgegenkommens. Das Entgegenkommen ist es, das Sympathiegefühl sofort steigert, und umgekehrt pflegt Mangel an Entgegenkommen eine bereits vorhandene Sympathie beträchtlich zu senken. Die Bereitschaft, gefällig und hilfsbereit zu sein, kann wohl dem Charakter innewohnen, kann aber bloß einer Laune oder einer Berechnung entspringen. Es ist überhaupt kein Maßstab, wie man von jemandem behandelt wird, sondern wie der Betreffende andere Menschen behandelt. Oft sind es die Umstände, die es herbeiführen, daß man einem Bekannten Eigenschaften zuschreibt, die er gar nicht besitzt, und es ist nicht immer die Liebe, die blind macht. So wird ein einsamer Mensch sich sehr günstig über jemanden äußern, wenn dieser bereit ist, ihm Gesellschaft zu leisten. Entgegenkommen und liebe Worte üben eine große Macht aus und scheinen manchmal die Vernunft ganz auszuschalten.

Unser nüchterner Verstand braucht Zeit und